

EDWARD GIBBON
**VERFALL UND UNTERGANG
DES RÖMISCHEN REICHES**
IV. BAND

KAPITEL XXVIII - XXXVII

Deutsch von Cornelius Melville

Erste Veröffentlichung:
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865117199

© 2012 - 2016: Cornelius Melville und
Projekt Gutenberg-DE

INHALT

XXVIII

ENDGÜLTIGER UNTERGANG DES HEIDENTUMS · BEGINN
DER RELIQUIEN- UND HEILIGENVEREHRUNG UNTER DEN
CHRISTEN 7

XXIX

ENDGÜLTIGE TEILUNG DES RÖMISCHEN REICHES UNTER
DIE SÖHNE DES THEODOSIUS · ARCADIUS UND HONORIUS ·
RUFINUS UND STILICHO VERWALTEN DAS REICH · REVOLTE
UND TOD GILDOS IN AFRIKA · VERDAMMUNG DURCH
DEN SENAT 38

XXX

GOTENAUFSTAND · VERWÜSTUNG GRIECHENLANDS ·
ALARICH UND RADAGAIUS FALLEN IN ITALIEN EIN ·
ABWEHR DURCH STILICHO · GERMANEN ÜBERRENNEN
GALLIEN · CONSTANTIN WIRD USURPATOR IM WESTEN ·
STILICHO IN UNGNADE · SEIN TOD · CLAUDIAN 64

XXXI

ALARICH IN ITALIEN · VERHALTEN DES RÖMISCHEN
SENATES UND VOLKES · ROM DREIMAL VON DEN GOTEN
BELAGERT UND EROBERT · ALARICHS TOD · GOTEN
RÄUMEN ITALIEN · CONSTANTINS ENDE · GALLIEN UND
SPANIEN VON BARBAREN EROBERT · BRITANNIEN FREI 113

XXXII

ARCADIUS HERRSCHER DES OSTENS · AUFSTIEG UND FALL
DES EUTROPIUS · AUFSTAND DES GAINAS · VERFOLGUNG
DES ST. CHRYSOSTOMOS · THEODOSIUS II HERRSCHER DES
OSTENS · SEINE SCHWESTER PULCHERIA · SEINE FRAU
EUDOCIA · KRIEG GEGEN PERSIEN UND TEILUNG
ARMENIENS 193

XXXIII

TOD DES HONORIUS · VALENTINIAN III. KAISER DES WES-
TENS · SEINE MUTTER PLACIDIA · AËTIUS UND BONI-
FATIUS · EROBERUNG AFRIKAS DURCH DIE VANDALEN 233

XXXIV

PERSÖNLICHKEIT, EROBERUNGEN UND HOFHALTUNG
VON ATILA, DEM HUNNENKÖNIG · TOD VON THEO-
DOSIUS DEM JÜNGEREN · PULCHERIA ERNENNT
MARCIANOS ZUM HERRSCHER DES OSTENS 257

XXXV

HUNNENINVASION IN GALLIEN · ATTLA VON AËTIUS
UND DEN WESTGOTEN ZURÜCKGEWORFEN · ATTLA
FÄLLT IN ITALIEN EIN UND RÄUMT ES WIEDER · TOD
VON ATTLA, AËTIUS UND VALENTINIANUS III

288

XXXVI

GEISERICH, DER KÖNIG DER VANDALEN, PLÜNDERT ROM ·
SEINE RAUBZÜGE ZUR SEE · DIE LETZTEN WESTRÖMISCHEN
KAISER MAXIMUS, AVITUS, MAIORIAN, SEVERUS,
ANTHEMIUS, OLYBRIUS, GLYCERIUS, NEPOS, AUGUSTULUS ·
ENDGÜLTIGER UNTERGANG DES WESTRÖMISCHEN
REICHES · HERRSCHAFT UND CHARAKTER VON ODOA-
KAR, DES ERSTEN BARBARENKÖNIGS ITALIENS

326

XXXVII

URSPRUNG, AUSBREITUNG UND EINFLUSS DES MÖNCH-
TUMS · BEKEHRUNG DER BARBAREN ZUM CHRISTENTUM
UND DER ARIANISMUS · VERFOLGUNG DER VANDALEN
IN AFRIKA · ERLÖSCHEN DES ARIANISMUS UNTER DEN
BARBAREN · DIE JUDEN IN SPANIEN

387

XXVIII

ENDGÜLTIGER UNTERGANG DES HEIDENTUMS · BEGINN DER RELIQUIEN- UND HEILIGENVEREHRUNG UNTER DEN CHRISTEN

UNTERGANG DES HEIDENTUMS · A.D. 378–395

Der Untergang des Heidentums in der Ära des Theodosius ist vermutlich das einzige Beispiel für das vollständige Verschwinden eines althergebrachten und weitverbreiteten Aberglaubens; man darf daher diesen Vorgang als einmalig für die Geschichte der Menschheit ansehen. Die Christenmenschen und insbesondere ihr Klerus hatten nur mit Ungeduld Constantins kluges Hinhalten und die Toleranz des älteren Valentinian mitgetragen; auch konnten sie sich ihres endgültigen Sieges keineswegs sicher sein, solange man ihren Gegnern noch erlaubte zu leben. Der Einfluss, den Ambrosius und seine Glaubensbrüder über den unmündigen Gratian und den frömmelnden Theodosius ausübten, wurde dazu benutzt, um in die Seelen ihrer königlichen Proselyten den Geist der Verfolgung zu träufeln.

Aus zwei verschiedenen Grundsätzen religiöser Rechtswissenschaft leiteten sie unmittelbar und unnachsichtig die Handhabe gegen alle diejenigen ab, die nach wie vor die Götter ihrer Väter anbeteten: dass nämlich die Magistrate in gewissem Umfange an den Verbrechen mitschuldig seien, die zu bestrafen oder wenigstens zu verfolgen sie verabsäumt hätten; und dass zum Zweiten die Verehrung irgendwelcher Fabel-Gottheiten oder tatsächlich existierender Dämonen das scheußlichste Verbrechen gegen die höchste Majestät des Weltschöpfers darstelle. Der Klerus übertrug die mosaischen Gesetze und Beispiele aus der jüdischen Geschichte¹ eilig und wohl auch ohne richtiges Verständnis auf die milde Religion des Christentums.² Der Glaubenseifer der Kaiser wurde zu ihrer und der

1 *Ambrosius (De Obitu Theodosii, Opera, Band 2, p. 1268) rühmt nachdrücklich Josuas Eifer bei der Auslöschung des Götzendienstes und empfiehlt dessen Nachahmung. Die Sprache des Julius Firmicius Maternus (De errore profanarum religionum, in Minucius Felix, Octavius p. 467) zu diesem Gegenstand ist von frömmelnder Unmenschlichkeit. »Nec filio iubet« (das mosaische Gesetz) »parci, nec fratri, et per amatam coniugem gladium vindicem ducit, &c.« [Es befiehlt, weder den Sohn zu schonen, noch den Bruder, und es führt das strafende Schwert sogar durch die geliebte Gattin].*

2 *Bayle (Commentaire philosophique. Oeuvres diverses, Band 2, p. 406) rechtfertigt diese strengen Gesetze nur für Jehovas weltliche Herrschaft über die Juden. Eine löbliche Auslegung!*

Gottheit Ehre mobilisiert, und sechzig Jahre nach der Bekehrung Constantins waren die Tempel der römischen Welt in den Staub gesunken.

LAGE DES HEIDENTUMS IN ROM

Angefangen bei Numa Pompilius bis zur Herrschaft des Gratian hat es in Rom ununterbrochen einen Priesterstand gegeben.³ Fünfzehn *pontifices* übten die oberste Rechtsprechung in allen Fragen und über alle Personen, die mit dem Dienst an den Göttern befasst waren; und die unterschiedlichsten Fragen, welche bei so einem lockeren und auf Traditionen beruhenden Glaubenssystem auftreten mochten, wurden dem Urteil ihres heiligen Tribunales unterworfen. Fünfzehn würdige und gelehrte *Auguren* beobachteten den Himmel und leiteten aus dem Flug der Vögel ihre Vorschläge her. Fünfzehn Bewahrer der Sybillinischen Bücher (ihr Name *quindecimviri* leitete sich von ihrer Anzahl ab) kümmerten sich immer mal wieder um den Verlauf künftiger und scheinbar zufälliger Ereignisse. Sechs *Vestalinnen* weihten sich mit ihrer Jungfräulichkeit dem Schutz des Heiligen Feuers und dem unbekanntem Unterpfand für Roms ewige Dauer; welches keinem Sterblichen ungestraft zu betrachten erlaubt war.⁴ Sieben *epulos* bereiteten die Tafel für die Götter, führten festliche Prozessionen an und überwachten die Zeremonien der jährlichen Feste. Die drei *flamen* von Jupiter, Mars und Quirinus waren die speziellen Priester dieser drei obersten Gottheiten, welche über Roms Schicksal und das Universum wachten. Der *Opferkönig* stellte die Person des Numa und seiner Nachfolger dar, denn ihre Aufgaben konnten nur von Königen ausgeübt werden. Die Bruderschaften der *Salianer*, der *Luperkalen* und andere übten Rituale aus, die einem verständigen Manne nur ein Lächeln der Verachtung entlocken mochten, hatten aber für sich selbst die lebendige Zuversicht, in der Gunst der Unsterblichen zu stehen.

In dem Ausmaß, in dem sich das Prinzipat etablierte und Rom als Machtzentrum an Bedeutung verlor, ging auch der Einfluss zurück, den die Priester vordem auf die Politik der Römischen Republik ausgeübt hat-

3 Siehe die Übersicht über die römische Hierarchie bei Cicero (*De legibus* 2,7 und 8), Livius (1,20), Dionysius von Halikarnassos (2,64ff) Beaufort (*Republique romaine*, Bnd 1, p. 1-90) und Moyle (*Works*, Band 1, p. 10-55). Letzteres ist die Arbeit eines englischen Whigs und Kenners der römischen Antike.

4 Diese geheimnisvollen und vielleicht sogar nur ausgedachten Symbole haben zu allerlei Spekulationen und Konjekturen Anlass gegeben. Vermutlich war das Palladium eine kleine Minervastatue (drei und eine halbe Ellen hoch) mit Lanze und Rocken; gewöhnlich war sie in einem Gefäß (*seria*) verborgen; ein ähnliches Gefäß stand daneben, um Neugierde oder Frevel zu erschweren. Siehe Méziriac, *Commentaire sur le épitres d'Ovide*, Band 1, p- 60-66 und Lipsius, *De Vesta*, c. 10, Band 3, p. 610).

ten. Immerhin bestand noch eine Art Ansehen von Gesetzes wegen und aus alter Gewohnheit; und so fuhren sie denn fort, und hier insbesondere die Pontifices, in der Hauptstadt und zuweilen auch in den Provinzen ihre religiöse und weltliche Jurisdiktion zu praktizieren. Purpurroben, Staatskarossen und üppiger Lebensstil waren Gegenstand volkstümlicher Bewunderung; und aus verpachtetem geweihtem Land und staatlicher Alimentation erhielten sie großzügigste Unterstützung, so dass sie leicht den Aufwand für ihr Amt und die Kosten für die Gottesdienste tragen konnten.

Und da der Altardienst sich durchaus mit einem Armeekommando vertrag, strebten die Römer im Anschluss an Konsulat und Triumphzug nach dem Amt eines Pontifex oder Auguren; den Platz eines Pompeius oder Cicero⁵ hatten im vierten Jahrhundert die ehrbarsten Senatsmitglieder inne; und der Adel ihrer Geburt erhöhte seinerseits die Würde ihres priesterlichen Amtes. Die fünfzehn Priester aus dem Pontifikalkollegium hatten ein höheres Ansehen als die unmittelbare Umgebung des Kaisers; und selbst noch die christlichen Kaiser fanden sich mit der Robe und den Insignien ab, die dem Amt des obersten Pontifex angemessen waren. Als jedoch Gratian den Thron bestieg, wies er, bedenklicher oder aufgeklärter, mit Nachdruck diese irdischen Markierungen von sich;⁶ ließ die Unterhaltskosten für Priester und Vestalinnen dem Staat oder der Kirche zukommen; hob ihre Ehrenstellung und Immunität auf; und wickelte die Firma für römischen Aberglauben ab, die Brauchtum und Denkungsart elfhundert Jahre lang unterstützt hatten.

Dennoch blieb das Heidentum die konstituierende Religion des Senates. Die Halle, oder den Tempel, in welchem sie sich versammelten, schmückten eine Statue und einen Altar der Göttin Victoria;⁷ eine herrliches Frauenbildnis auf einer Erdkugel, mit fliegendem Gewand, ausgebreiteten Flügeln und einem Lorbeerkranz in der ausgestreckten Hand⁸ Am Altar dieser Göttin schworen die Senatoren, die Gesetze des Kaisers und des

5 Cicero bekennt indirekt und auch ganz offen (*Epistulae ad Atticum* 15,4), dass das Amt eines Auguren das eigentliche Ziel seiner Wünsche sei. Plinius ist stolz, in Ciceros Spuren zu wandeln (*Epistulae*, 4,8); und diese Kette kann jetzt noch mit Geschichte und Inschriften belegt werden.

6 Zosimos 4,36. Ich habe mir das alberne Wortspiel mit dem Pontifex und Maximus untersagt.

7 Diese Statue wurde von Tarent nach Rom verbracht, von Caesar in der Curia Iulia aufgestellt und von Augustus mit ägyptischen Beutestücken ausgeschmückt.

8 Prudentius (*Contra Symmachum*, zu Beginn des 2. Buches) hat ein sehr unbeholfenes Portrait der Victoria gezeichnet; der neugierige Leser wird bei Montfaucons *Antiquité* (Band 1, p. 341) besser bedient.

Imperiums zu beobachten; und ein festliches Wein- und Brandopfer war für gewöhnlich die Ouvertüre zu ihren öffentlichen Beratungen.⁹

Die Entfernung dieses alten Monumentes war der einzige Tott, den Constantin dem Aberglauben Roms angetan hatte. Julian ließ den Altar der Victoria wieder errichten, Valentinian duldete ihn zumindest, doch Gratians Fanatismus belegte ihn neuerlich mit einem Bannfluch.¹⁰ Aber noch ließ er die Götterstatuen unbehelligt, welche Gegenstand der öffentlichen Anbetung waren; vierhundert und vierundzwanzig Tempel oder Kapellen blieben stehen und bedienten die religiösen Gefühle des Volkes; und so kränkte in jedem Stadtviertel Roms der Rauch götzendienerischer Opfer das christliche Feingefühl.¹¹

DER SENAT VERWENDET SICH FÜR DEN ALTAR DER VICTORIA

Aber die Christen waren im Senat zu Rom zahlenmäßig unterlegen;¹² und ihre Abwesenheit war das einzige Mittel, mit dem sie ihre von der gesetzlichen, aber heidnischen Majorität abweichende Meinung zum Ausdruck bringen konnten. In dieser Versammlung waren die letzten ersterbenden Freiheitsfunken durch den Zugwind des Fanatismus unvermittelt neu belebt und entflammt worden. Vier ehrachtbare Deputationen wurden nacheinander bestimmt, beim kaiserlichen Hofe¹³ vorzusprechen und den Beschwerden der Priesterschaft und des Senates zu Gehör zu verschaffen sowie die Erlaubnis einzuholen, den Victoria-Altar wieder errichten zu dürfen. Wortführer in dieser wichtigen Angelegenheit war der eloquente Symmachus.¹⁴ ein wohlhabender Senator von Adel, wel-

9 Siehe Sueton, *Augustus* 35 und das *Exordium zum Panegyricus des Plinius*.

10 Diese Tatsachen werden von den beiden Verteidigern des Symmachus und Ambrosius zugegeben.

11 Die *Notitia Urbis*, die aus der Zeit nach Constantin stammt, hält unter den Gebäuden der Stadt nicht eine einzige christliche Kirche auch nur für erwähnenswert. Ambrosius (*Opera*, Band 2, *Epistulae* 17) führt bittere Klage über die skandalösen Zustände in Rom, welche fortwährend die Augen, die Ohren und den Geruchssinn der Gläubigen beleidigten.

12 Ambrosius versichert allerdings, wiederholt und gegen alle Vernunft (*Moyle, Works*, Band 2, p.147), dass die Christen im Senat eine Mehrheit besaßen.

13 Die erste (A.D. 382) sollte bei Gratian vorstellig werden, aber die Audienz wurde ihnen verweigert. Die zweite (A.D.384) ging an Valentinian, als der Streit zwischen Symmachus und Ambrosius ausgetragen wurde. Die dritte (A.D. 388) an Theodosius; und die vierte (A.D. 391) an Valentinian. Lardner stellt den ganzen Vorgang unparteiisch dar. (*Heathen testimonies*, Band 4, p. 372-399).

14 Symmachus, der mit allen bürgerlichen und hieratischen Ehren angetan war, stellt den Kaiser in der Eigenschaft als *Pontifex Maximus* und *Princeps Senatus* vor. Vergleiche hierzu auch die stolze Überschrift, die seinen Schriften vorangeht.

cher in seiner Person die sakralen Ämter des Pontifex und Auguren mit dem bürgerlichen Würden eines Prokonsul von Afrika und eines Stadtpräfekten vereinte. Symmachus war belebt von den wärmsten Empfindungen für die Sache des untergehenden Heidentums; sogar seine religiösen Gegner beklagten die Verschwendung von so viel Geist für die falsche Sache und die Wirkungslosigkeit seiner moralischen Tugenden.¹⁵

Der Redner, dessen Bittschrift an den Kaiser überliefert ist, war sich durchaus bewusst, wie heikel und gefährlich die Mission war, die er da übernommen hatte. So vermeidet er mit vieler Umsicht jede Redensart, aus der sich ein Bezug zu der Religion seines Kaisers ableiten ließe; bekennt demütig, dass seine einzigen Waffen Bitten und Gesuche seien; und bezieht seine Argumente höchst feinsinnig aus der Schule der Redekunst und nicht der Philosophie. Dann unternimmt Symmachus den Versuch, die Phantasie des jugendlichen Herrschers zu verführen und ihm die Attribute der Siegesgöttin vorzustellen; er lässt durchblicken, dass die Beschlagnahme der Einkünfte, die für den Dienst an den Göttern bestimmt waren, eine Maßnahme gewesen sei, unwürdig seines liberalen und unparteiischen Charakters; und, so fährt er fort, es würden die Opfer Roms an die Götter ihrer Wirkung und Durchschlagskraft verlustig gehen, wenn sie nicht auch weiterhin auf Kosten und im Namen des Staates erfolgten. Selbst die Skepsis sei bisweilen genötigt, sich für den Aberglauben zu verwenden. Das große und unfassbare *Geheimnis* des Universums spotte der Vernunft. Wo der Menschenwitz abdanken müsse, könne bisweilen das Brauchtum die Führerschaft übernehmen; und jede Nation, die die Vorgaben der Vernunft gelten lasse, scheine dabei dennoch eine gläubige Anhänglichkeit an jene Rituale und Meinungen zu bewahren, welche durch ihr Alter geheiligt seien. Wenn jene Zeiten durch Ruhm und Wohlstand gekrönt waren; wenn das Volk oft genug an jenen Segnungen teil gehabt hatte, um die es an den Altären der Götter flehte; dann sei es nur umso mehr geboten, diese heilsamen Praxis auch weiterhin zu beobachten; und nicht etwa jene unbekanntes Übel zu riskieren, die im Gefolge jedweder überstürzten Neuerung aufzutreten pflege. Die Religion des Numa habe sich in diesem Sinne unvergleichlich bewährt; und die Göttin *Roma* selbst, der himmlische Genius der Stadt, wird an dieser Stelle von dem Redner eingeführt, um ihre eigene Sache vor dem kaiserlichen Richterstuhl zu vertreten:

»Ihr erhabensten Herrscher« so die ehrbare Matrone, »Väter eures Landes! Mitleid und Respekt meinem Alter, welches bis dahin in einem ununterbrochenen Strom der Frömmigkeit dahingefahren war. Da ich

¹⁵ Als ob jemand, so Prudentius (*Symmachus*, 1,639), mit einer goldenen oder elfenbeinernen Schaufel im Schlamm wühlte. Selbst Heilige, polemische gar, behandeln diesen ihren Gegner mit Respekt und Anstand.

keine Reue empfinde, gestattet mir, nach meiner gewohnten Übung fortzufahren. Da ich frei geboren bin, erlaubt mir, meiner hergebrachten Gerechtsame zu genießen. Diese Religion hat die Welt unter meine Gewalt gezwungen. Diese Riten haben Hannibal von der Stadt zurückgeworfen und die Gallier vom Capitol. Sollen meine ergrauten Haare nun solche unerträgliche Undankbarkeit erleiden? Ich kenne das neue System nicht, das ich anzunehmen genötigt werde; aber des bin ich gewiss, dass eine Veränderung des Althergebrachten immer ein herzloses und schandbares Unterfangen ist.«¹⁶ Das Volk ergänzte in seiner Angst das, worüber der Redner in seiner Höflichkeit Stillschweigen beobachtet hatte; und die Kalamitäten, die dem niedersinkenden Reich zusetzten, wurden von den Heiden einhellig dieser neuen Christus-Religion Constantins zugeschrieben.

ROMS ÜBERTRITT ZUM CHRISTENTUM · A.D. 388

Aber die Hoffnungen des Symmachus gingen wiederholt am hartnäckigen und durchtriebenen Widerstand des Erzbischofs von Mailand zuschanden; welcher den Herrscher gegen die schlingenreiche Beredsamkeit des Advokaten Roms wappnete. In dieser Auseinandersetzung gebärdet Ambrosius sich als Philosoph und fragt nicht ohne Ironie, warum man denn unbedingt eine gedachte und unsichtbare Macht einführen solle, wenn als hinreichende Ursache für die zahlreichen Siege Roms die Schlagkraft und Disziplin der Legionen ausgemacht sei? Zu Recht verlacht er die Ehrfurcht vor der Vergangenheit, die jetzt doch allenfalls dem Fortschritt der Künste hinderlich sei und die Menschheit in den Zustand der Barbarei zurückwerfen müsse. Von hier aus schwingt er sich allgemach in die dünnere Luft der theologischen Argumentation empor und betont, dass allein das Christentum die Lehre des Heils und der Erlösung sei und dass jede Form des Polytheismus seine betrogenen Anhänger auf dem Pfad der Verblendung notwendig in den Abgrund ewiger Verdammnis führe.¹⁷

16 *Vergleiche hierzu den 54. Brief im 10. Buch des Symmachus. In Form und Anlage ahmt es den jüngeren Plinius nach; dessen üppigen und blumenreichen Stil er imitierte und nach Auffassung seiner Freunde erreichte oder sogar übertraf (Macrobius, Saturnalis 5,1). Aber Symmachus ausufernde Sprache enthält viel leeres Stroh, ist ohne rechte Frucht und ohne Anmut. In seiner geschwätzigen Korrespondenz finden sich nur wenige Tatsachen und eigene Gedanken.*

17 *Siehe Ambrosius (Epistulae 17 und 18). Der erste dieser Briefe ist nur eine kurze Warnung, der zweite eine offizielle Antwort auf die Petition (oder libellus) des Symmachus. Dieselben Ideen werden bilderreicher ausgeführt in der Dichtung -wenn der Ausdruck in diesem Zusammenhang erlaubt ist- des Prudentius; welcher seine beiden Bücher gegen Symmachus noch zu Lebzeiten (A.D. 404) des Senators abfasste.*

Argumente dieser Art hätten, von einem einflussreichen Bischof vorgetragen, bereits Durchschlagskraft genug, um die Neuerrichtung des Victoria-Altars zu verhindern; aber aus dem Munde eines Siegers wohnte ihnen erheblich mehr Wirksamkeit inne; und im Triumph wurden die Götter der Alten fortgeführt, an die Wagenräder des Theodosius gekettet.¹⁸ In einer Vollversammlung des Senates stellte der Kaiser, ganz in Übereinstimmung mit republikanischen Gepflogenheiten die Frage, ob die Römer zukünftig Jupiter oder Christus anbeten sollten? Die Freiheit der Abstimmung, die zuzugestehen er nicht verfehlte, wurde zur Farce infolge der Furcht und der Hoffnungen, die er durch seine schiere Gegenwart erregte; und das gesetzeswidrig verhängte Exil des Symmachus war ein deutlicher Wink, dass es gefährlich sein könnte, zu locken wider den Herzenswunsch des Kaisers.

In namentlicher Abstimmung des Senates und durch großen Mehrheitsbeschluss ward Jupiter also abgesetzt; und eigentlich überrascht es, dass sich überhaupt noch ein paar furchtlose Senatoren fanden, durch Wort und Stimme zu bekunden, dass sie für die Sache der untergegangenen Gottheit einständen.¹⁹ Das eilfertige Konvertieren der Senatoren müssen wir entweder übernatürlichen oder niederen Motiven zuschreiben; denn viele dieser widerstrebenden Proselyten bekannten bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre heimliche Neigung, die trübselige Maske der Verstellung abzulegen. Aber sie klammerten sich an die neue Religion, je hoffnungsloser es um die alte stand; sie ergaben sich der Autorität des Kaisers, der aktuellen Modeströmung und dem Drängen ihrer Weiber

Wunderlich genug ist es ja, dass Montesquieu (Considération 19. Oeuvres, Band 3, p. 487) die beiden bekennenden Gegner des Symmachus übersehen hat; und sich damit begnügt hat, sich weitschweifig über die abgelegenen und nur indirekten Angriffe des Orosius, Augustinus und Salvianus auszulassen.

18 Siehe Prudentius (Contra Symmachum 1,545ff). Der Christ stimmt mit dem Heiden Zosimos (4,59) darin überein, den Besuch des Theodosius nach dem zweiten Bürgerkrieg anzusetzen. Allerdings passen Zeit und Umstände besser zu seinem ersten Triumph.

19 Nachdem Prudentius gezeigt hat, dass die Senatsmeinung durch die vorgeschriebene Mehrheit festgestellt wurde, fährt er fort (Contra Symmachum 1,608): »Adspice quam pleno subsellia nostra Senatu Decernant infame Jovis pulvinar, et omne Idolum longe purgata ex urbe fugandum. Qua vocat egregii sententia Principis, illuc Libera, tum pedibus, tum corde, frequentia transit.« [Siehe, wie im vollbesetzten Senat unsere Bänke beschließen, dass das ruchlose Podest des Jupiter und alle anderen Götzenbilder aus der gereinigten Stadt fliehen sollen. Wohin der Wille des erhabenen Kaisers ruft, dahin geht die Masse, zu Fuß, aber noch mehr mit dem Herzen]. Zosimos attestiert den versammelten Senatoren einen heidnischen Mut, den man in Wahrheit nur bei wenigen von ihnen fand.

und Kinder,²⁰ auf die Roms allmächtiger Klerus und die Mönche des Ostens erfolgreich einwirkten.

Dem erbaulichen Vorbild der Familie der Anicier ward schon bald vom Rest der Nobilität nachgeeifert: so nahmen die Bassi, die Paullini, die Gracchi den christlichen Glauben an; und »die Lichter der Welt, die ehrwürdige Versammlung von Catonen (so die pompösen Wendungen des Prudentius) waren ungeduldig, sich ihrer pontificalen Roben zu entledigen: die alte Schlangenhaut abzustreifen; die schneeweißen Kleider der durch die Taufe erwirkten Unschuld anzulegen; und vor den Gräbern der Märtyrer den Hochmut der konsularischen *fascas* zu demütigen.«²¹ Die Bürger, die sich aus eigener Kraft ernährten und das Volk, das von öffentlichen Schenkungen lebte, füllten die Kirchen des Lateran und des Vatikan als ein anschwellender Strom demütiger Proselyten. Die Senatsbeschlüsse, welche die Anbetung von Götzenbildern untersagte, fanden unter den Stadtrömern allgemeine Zustimmung;²² der Glanz des Capitol ward getilgt, und die verwaisten Tempel überließ man dem allmählichen Zerfall.²³ Rom unterwarf sich dem Joch der Evangelien; doch die besiegten Provinzen hatten den Respekt vor Roms Namen und Autorität noch lange nicht abgelegt.

ZERSTÖRUNG DER TEMPEL IN DEN PROVINZEN · A.D. 381

Kindliche Frömmigkeit bestimmte die Herrscher, vorsichtig und mit der gebotenen Herzengüte die Umgestaltung der Ewigen Stadt fortzusetzen. Auf die Vorurteile der Provinzialen nahmen diese absoluten Monarchen weniger Rücksicht. Das fromme Vorhaben, seit Constantins²⁴ Tod für fast

20 Hieronymus weist hier ausdrücklich auf den Oberpriester Albinus hin, der mit einer so großen Schar von gläubigen Kindern und Enkeln gesegnet war, dass es gereicht hätte, selbst Jupiter zu bekehren - ein prächtiger Proselyt!

21 »*Exsultare Patres videas, pulcherrima mundi Lumina; Conciliumque senum gestire Catonum Candidiore toga niveum pietatis amictum Sumere; et exuvias deponere pontificales.*« [Du siehst die Senatoren jauchzen, die hellsten Leuchten der Welt; und wie die Versammlung der alten Catonen wünscht, trotz ihrer strahlenderen Toga das schneeweiße Gewand der Frömmigkeit aufzuheben und die pontificalen Gewänder abzulegen]. Der Sieg hat Prudentius' Phantasie erhitzt und beflügelt.

22 Da er die Bekehrung von Senat und Volk beschrieben hatte, fragt Prudentius, nicht ohne Zuversicht und Berechtigung: »*Et dubitamus adhuc Romam, tibi, Christe, dicatam In leges transisse tuas?*« [Und können wir noch zweifeln, dass Rom, nun es dir geweiht ist, Christus, zu deinen Gesetzen übergetreten ist?]

23 Hieronymus frohlockt nachgerade über die Ödnis des Capitols und anderer hauptstädtischer Tempel. *Opera* Band 1, p. 54 und Band 2, p. 95.

24 Libanius (*Oratio pro Templis*, p. 10, Genf 1634, ed. Jacobus Gothofredus, jetzt äußerst selten!) beschuldigt Valentinian und Valens, dass sie das Opfern untersagt

zwanzig Jahre ausgesetzt, nahm Theodosius mit erneuertem Eifer wieder auf und vollendete schließlich alles aufs Glücklichste. Noch während dieser kampfesfreudige Herrscher mit den Goten im Kriege lag -und zwar nicht um des Ruhmes, sondern um der Sicherheit des Reiches willen- riskierte er es, einen großen Teil seiner Untertanen vor den Kopf zu stoßen, indem er einiges in die Wege leitete, was ihm zwar himmlischen Beistand einzubringen geeignet war, nach den Maßstäben menschlicher Vernunft aber überhastet und töricht genannt werden musste.

Die Erfolge seiner ersten Versuche gegen die Heiden machten dem frommen Herrscher Mut zu ferneren Erlassen und Verboten; dieselben Gesetze, die ursprünglich nur für den Osten gegolten hatten, wurden nach der Niederlage des Maximus auch auf die Westhälfte des Reiches ausgedehnt; und so wurde jeder Sieg des rechtgläubigen Theodosius auch zu einem Sieg des christlichen Glaubens und des Katholizismus.²⁵ Er bekämpfte den Aberglauben dort, wo er am empfindlichsten war: er verbot die Opfer und erklärte sie zu Verbrechen und Gottlosigkeit; und wenn er in seinen Erlassen hauptsächlich die gotteslästerliche Neugierde verdammt, die Eingeweide der Opfertiere zu untersuchen,²⁶ so zielten alle nachfolgenden Bestimmungen deutlich darauf ab, die allgemeine Praxis des Opfers für ebenso strafwürdig zu erklären, welche nun einmal ein essentieller Bestandteil der heidnischen Religion ist.

Da die Tempel zum Zwecke der Opferriten errichtet worden waren, so gehörte es zu den Pflichten eines wohlmeinenden Herrschers, seine Untertanen nicht der gefährlichen Versuchung auszusetzen, gegen die ihnen auferlegten Gesetze zu verstoßen. Der Reichspräfekt des Ostens, Cynegius, und nach ihm die *comes* Jovinus und Gaudentius, zwei ranghohe Würdenträger des Westens, wurden mit besonderen Vollmachten ausgestattet; welche es ihnen ermöglichte, Tempel zu schließen, die Werkzeuge des Aberglaubens zu zerstören, die Vorrechte der Priesterschaft aufzukündigen und das heilige Eigentum zu beschlagnahmen zu Nutz und Frommen des Kaisers, der Kirche und des Heeres.²⁷ Hier nun hätte

hätten. Sicherlich hat der Kaiser des Ostens ein paar spezielle Erlasse herausgegeben; aber die Vorstellung von einem allgemeingültigen Gesetz wird widerlegt durch das Stillschweigen der Gesetzessammlungen und die Kirchenhistorie.

25 *Siehe seine Gesetze im Codex Theodosianus 16,10,7-11.*

26 *Bei Homer wird noch ohne nachfolgende Eingeweideschau geopfert (Siehe Feith, Antiquitates Homericae, Buch 1, c. 10 und 16). Die Etrusker, welche die ersten haruspices hervorbrachten, setzten sich hiermit bei den Römern und Griechen durch (Cicero, de divinatione).*

27 *Zosimos, 4,37; Theodoretos, 5,21; Hydatius, Chronik; Prosper Tiro von Aquitanien 3,38 bei Baronius, Annales Ecclesiastici A.D. 389, No. 52.- Libanios, Oratio pro Tem-*

man mit dem Verheeren aufhören und die nackten Gebäude, die keinem götzendienerischen Zwecke mehr dienten, vor der Zerstörungswut des Fanatismus retten können. Viele dieser Gebäude gehörten zum Schönsten, was griechische Architektur jemals hervorgebracht hatte: und auch dem Kaiser war nicht daran gelegen, seine Städte veröden zu lassen und den Wert seines eigenen Besitzes zu mindern.

So hätten diese stolzen Gebäude stehen bleiben können als ein immerwährendes Denkmal für den Sieg Christi. Und im Zeitalter der untergehenden Künste hätten sie sogar auf nutzbringende Weise in Magazine, Manufakturen oder öffentliche Versammlungsorte umgewandelt werden können; und vielleicht hätte man sogar in den Gebäuden nach gehöriger Säuberung durch heilwirkende Rituale den wahren Gott anbeten können, um die alte Schuld der Götzenanbetung endgültig zu tilgen. Indessen, solange es noch Heiden gab, hofften sie insgeheim und inbrünstig darauf, dass irgendeine glückverheißende Umwälzung, ein zweiter Julian die Altäre der alten Gottheiten wieder aufrichten möchte; und der Nachdruck, mit der sie unverdrossen ihre Sache vor dem Thron²⁸ vertraten, stachelte wiederum die christlichen Eiferer auf, ohne Gnade die Wurzeln des Aberglaubens zu tilgen. Die kaiserlichen Gesetze lassen Ansätze zur Milde erkennen;²⁹ aber dieses Bemühen war nur kalt und lässig und reichte nicht hin, den Strom von Fanatismus und Zorn einzudämmen, den die kirchlichen Führer beschworen hatten.

So marschierte in Gallien der Bischof von Tours, der Heilige Martin,³⁰ an der Spitze einer Schar von glaubensstarken Mönchen, um Götzenstandbilder, Tempel und geweihte Bäume in seiner großräumigen Diözese zu vernichten; und der nachdenkende Leser möge beurteilen, ob Martin bei der Ausführung seines heiklen Unternehmens von wunderwirkenden Mächten oder irdischen Waffen unterstützt wurde. In Syrien

plis, p. 10 bemüht sich um den Nachweis, dass Theodosius hierzu keine unmittelbaren und ausdrücklichen Befehle erlassen habe.

28 Codex Theodosianus 16,19,8 und 18. Man hat Grund zu der Annahme, dass der Tempel zu Edessa, den Theodosius für zivile Zwecke erhalten wollte, kurze Zeit später nur noch ein Trümmerhaufen war. Libanios, Oratio pro Templis, p. 26f und die Anmerkungen Grothofreds, p. 59.

29 Siehe hierzu die aufschlussreiche Rede ›Pro Templis‹ des Libanios, die er um 390 hielt oder vielmehr niederschrieb. Ich habe Dr. Lardners Übersetzung nebst Anmerkungen konsultiert. Heathen Testimonies, Band 4, p.135-162.

30 Siehe die Vita Martins von Sulpicius Severus 9-14. Der Heilige hielt einmal irrtümlicherweise (das hätte auch Don Quichotte passieren können) eine harmlose Beerdigung für eine heidnische Prozession und bewirkte spontan ein Wunder.

fasste der gottesselige, tadellose Marcellus³¹ (so nennt ihn jedenfalls Theodoretos), erfüllt mit apostolischem Eifer, den Beschluss, in seiner Diözese Apamea die Tempel der Heiden dem Erdboden gleich zu machen. Allerdings scheiterte sein Angriff an der Handwerkskunst und der Solidität des Bauwerkes, die man einst für den Bau dieses Jupitertempels aufgewandt hatte. Das Gebäude lag auf einem Hügel; auf allen vier Seiten wurde das himmelanstrebende Dach durch fünfzehn massive Säulen unterstützt, die jeweils sechzehn Fuß Umfang hatten; und die gewaltigen Steine, aus denen sie gemacht waren, waren durch Blei und Eisenklammern fest miteinander verzahnt.

Vergeblich setzte man die schärfsten und stärksten Werkzeuge ein. Man befand es deshalb für nötig, die Fundamente des Tempels zu untergraben, die dann auch in dem Moment einstürzten, als die provisorischen Holzstützen vom Feuer verzehrt worden waren; die Schwierigkeiten dieses Unternehmens schrieb man der Einwirkung eines schwarzen Dämonen zu, welcher die Maßnahmen der christlichen Ingenieure zwar erschweren, aber eben doch nicht unmöglich machen konnte. Vom Siege trunken nahm Marcellus sich der verbleibenden Mächte der Finsternis nunmehr in eigener Person an; an der Spitze einer zahlreichen Truppe von Soldaten und Gladiatoren unter bischöflichem Banner nahm er sich nacheinander alle Dorf- und ländlichen Tempel der Diözese Apamea vor. War Widerstand oder sogar Gefahr zu gewärtigen, bezog der Glaubenskrieger, dem eine körperliche Behinderung weder Kampf noch Flucht gestattete, in sicherer Entfernung und außerhalb der Reichweite der Pfeile Stellung; dennoch überrumpelte und erschlug ihn ein Haufen aufgebrachter Bauern; und ohne Zögern erklärte die Diözesansynode Marcellus zum Heiligen, der sein Leben für die Sache Gottes dahingegeben habe.

Um diese Sache auch weiterhin zu fördern, zeichneten sich eifervolle und strebsame Mönche aus, welche in wilder Wut aus ihren Wüsten herbeigestürmt kamen. Viele hatten sich die Feindschaft der Heiden redlich verdient; und viele verdienten sich auch den Vorwurf der Habgier und der Völlerei: der Habgier, die sie durch heiliges Plündern befriedigten, und der Völlerei, welcher sie auf Kosten des Volkes oblagen, da es arglos genug war, die zerlumpte Gewänder, das laute Psalmodieren und ihre künstliche Blässe in aller Einfachheit zu bewundern.³² Einige wenige Tempel konnten gerettet werden, weil die kirchlichen und zivilen Behörden

31 *Vergleiche Sozomenos (7,15) mit Theodoretos (5,21). Beide berichten vom Kreuzzug und Tod des Marcellus.*

32 *Libanios (Oratio pro Templis, p. 10-13) schmätzt und spottet über diese Schwarzeröcke, die christlichen Mönche, welche mehr als Elefanten fraßen. Arme Elefanten! Sie sind maßvolle Tiere.*

ängstlich oder käuflich waren oder weil sie Kunstsinn und Verstand be-
saßen. Der Tempel der himmlischen Venus zu Karthago, deren geheil-
liger Bezirk zwei Meilen Umfang hatte, wurde in eine christliche Kir-
chen umgewidmet,³³ und eine ähnlich Konversion rettete das einmalig
schöne Pantheon in Rom³⁴ vor Zerstörung. Aber in fast allen Provinzen
der römischen Welt drang eine Armee von Fanatikern ohne Auftrag und
völlig willkürlich auf die friedlichen Einwohner ein; und der Untergang
der schönsten Werke des Altertums führt noch heute die sinnlose Gewalt
jener Barbaren vor Augen, die allein die Zeit und die Bereitschaft auf-
brachten, solch mühseliges Zerstörungswerk zu vollenden.

DER SERAPISTEMPEL VON ALEXANDRIA

In diesem gewaltigen und vielfältigen Schauergemälde der allge-
meinen Zerstörung mögen dem Zuschauer die Trümmer des Serapistempels
von Alexandria besonders auffallen.³⁵ Serapis war offensichtlich keine
der eingeborenen Gottheiten oder Gespenster, welche Ägyptens frucht-
barer Boden hervorgebracht hatte.³⁶ Die ersten Könige aus dem Hause
der Ptolemäer hatten im Traume Weisung empfangen, den geheimnis-
vollen Fremden von der Küste des Pontos einzuführen, wo die Bewohner
von Sinope ihn schon seit langer Zeit verehrten; aber seine göttlichen
Attribute und die Art seiner Herrschaft waren so unbegreiflich, dass man
lange darüber debattierte, ob er den hellen Tag darstellte oder ob er ein
finsterer König unterirdischer Regionen war.³⁷ Die Ägypter, die der Reli-
gion ihrer Väter mit verbissener Hartnäckigkeit anhingen, weigerten sich,

33 Prosper Tiro von Aquitanien 3,38, bei Baronius, *Annale Ecclesiastici*, A.D. 389, Nr. 58ff. Eine Zeitlang war der Tempel geschlossen, und die Zuwege waren mit Brombeergebüsch überwuchert.

34 Donati, *Roma vetus et recens*, p. 468. Diese Weihe wurde von Papst Bonifacius IV vollzogen. Welche Glücksumstände das Pantheon noch zweihundert Jahre nach Theodosius überleben ließen, weiß ich allerdings nicht.

35 Sophronios verfasste eine neuere und eigenständige Geschichte (Siehe Hieronymus in *Scriptores Ecclesiastici*, Band 1, p. 303), für die Sokrates (5,16), Theodoretos (5,22) und Rufinus (2,22) Materialien lieferten. Da aber der Letztgenannte sich vor und nach dem Ereignis in Alexandria aufhielt, hat er die Glaubwürdigkeit des Augenzeugen für sich.

36 Gerard Vossius (*Opera*, Band 5, p. 80 und *De idolatria* 1,29) ist bestrebt, eine seltsame Feststellung der Väter zu bestätigen: dass der Patriarch Joseph in Ägypten als Apis-Stier und Gott Serapis angebetet wurde.

37 »Origo dei nondum nostris auctoribus celebrata, Aegyptiorum antistites, sic memorant, etc.« [Die Herkunft des Gottes ist von unseren Autoren noch nicht bekannt gemacht, die ägyptischen Priester berichten folgendes...] Tacitus *Historiae*. 4,83. Den Griechen, die nach Ägypten einwanderten, war die neue Gottheit ebenfalls unbekannt.

dieser ausländischen Gottheit Bleiberecht in ihren Städten zu gewähren.³⁸ Aber die folglichen Priester, die wohl auch die Freigebigkeit der Ptolemäer überzeugt hatte, unterwarfen sich ohne Murren der Gottheit vom Pontus; rasch war eine ehrbare und heimische Stammtafel erstellt; und der glückverwöhnte Eroberer fand auch schon bald auf den Thron und in das Bett von Osiris,³⁹ des Gemahls von Isis, Ägyptens Himmelskönigin. Alexandria, das seinen besonderen Schutz für sich beanspruchte, berühmte sich mit dem Namen der Serapisstadt. Sein Tempel,⁴⁰ der es an Schönheit und Pracht mit dem Capitol aufnehmen konnte, war auf dem Gipfel einer künstlichen Anhöhe errichtet worden und erhob sich über hundert Schritt über das Niveau der benachbarten Stadtbezirke; und das Innere wurde von Bögen kräftig unterstützt und war in zahlreiche unterirdische Gewölbe und Kammern unterteilt. Ein Portico von quadratischer Anlage umgab das Heiligtum; die prachtvollen Hallen und die einzigartigen Statuen zeugten von höchster Handwerkskunst; und die Schätze der antiken Gelehrsamkeit wurden in der berühmten Bibliothek von Alexandria bewahrt, welche sich in neuem Glanze aus der Asche erhoben hatte.⁴¹ Zwar hatten die Edikte des Theodosius den Heiden das Opfern mit Nachdruck untersagt, aber in der Stadt und dem Tempel des Serapis wurden sie noch toleriert; und diese einmalige Nachsicht schrieb man unklugerweise der abergläubischen Ängstlichkeit der Christen selbst zu: als ob sie sich gefürchtet hätten, diese althergebrachten Riten zu untersagen, da nur sie die jährliche Nilüberschwemmung sicherstellen konnten, und dadurch auch die Ernte Ägyptens und die Versorgung von Konstantinopel.⁴²

38 *Macrobius, Saturnalia 1,7. Dies beweist eigentlich deutlich seine ausländische Herkunft.*

39 *In Rom hatten Isis und Serapis einen gemeinsamen Tempel. Der Vorrang, den die Königin behauptete, mag als Hinweis dienen auf die Ungleichheit der Allianz mit dem Fremdling aus dem Pontos. Aber die Überlegenheit des weiblichen Geschlechtes war in Ägyptens bürgerlichem und religiösem Leben fest verankert (siehe Diodoros Siculus, Band 1, p.31), und die gleiche Ordnung findet sich auch in Plutarchs Abhandlung von Isis und Osiris; den er übrigens mit Serapis gleichsetzt.*

40 *Ammianus 22,16. Die Expositio totius mundi (p. 8 in Hudson, Geographiae scriptores minores Band 3) und Rufinus 2,22 rühmen das Serapeum als ein Weltwunder.*

41 *Siehe die Mémoires de l'Académie des Inscriptions Band 9, p.397-416. Die alte Bibliothek der Ptolemäer war während Caesars Alexandrinischem Feldzug vollständig niedergebrannt. Marcus Antonius schenkte Kleopatra die komplette Sammlung von Pergamon (200.000 Bände) als Grundstock für die neue Bibliothek von Alexandria.*

42 *Libanius (Oratio pro Templis p. 21) verstimmt durch diese kränkende Bemerkung seine christlichen Gebieter.*

Zu dieser Zeit⁴³ hatte Theophilus⁴⁴ den erzbischöflichen Sitz Alexandrias inne, ein Mann, der mit dem Frieden und den Tugenden in ständiger Fehde lag; ein kühner und bösertiger Mann, der seine Hände abwechselnd mit Blut und Gold besudelte. Die Ehrungen, die man Serapis zuteil werden ließ, hatten ihn fromm empört; und der Frevel, den er an einem alten Bacchustempel beging, überzeugte die Heiden davon, dass er mit einem größeren und gefahrvolleren Plane umging. In Ägyptens renitenter Hauptstadt konnte schon das geringste Ärgernis Anlass zu einem Bürgerkrieg geben. Die Jünger von Serapis, die ihren Gegnern an Zahl und Stärke deutlich unterlegen waren, erhoben sich in Waffen, angestachelt von dem Philosophen Olympius,⁴⁵ der sie mahnte, bei der Verteidigung ihrer Götter und deren Altären gegebenenfalls ihr Leben zu lassen.

Diese Heiden verschanzten sich in dem Tempel -oder besser: der Festung- des Serapis; warfen die Belagerer durch kühne Ausfälle und tapfere Verteidigung zurück; und holten sich durch die grausame Misshandlung ihrer christlichen Gefangenen Trost in ihrer letzten Verzweiflung. Die Bemühungen eines einsichtsvollen Magistrates führten zu einer Waffenruhe, bis der Beschluss des Theophilus über das endgültige Schicksal der Serapisgottheit entschieden hätte. Die beiden Parteien versammelten sich unbewaffnet auf dem zentralen Platz; und das imperiale Reskript ward öffentlich verlesen. Als aber der Spruch verkündet war, dass die Götterbilder Alexandrias zerstört werden sollten, ließen die Christen Geräusche des Jauchzens und Jubilierens vernehmen, während die glücklosen Heiden, deren Wut der Betroffenheit gewichen war, sich in schweigsamer Eile zurückzogen und durch ihre Flucht und ihr Wegducken dem Zorn ihrer Feinde auswichen.

Theophilus eilte, das Zerstörungswerk am Serapistempel zu vollenden und keine Hindernisse stellte sich ihm in den Weg als die, welche sich aus dem Gewicht und der Festigkeit der Baumaterialien ergaben; aber diese

43 Wir können wählen zwischen der Datierung des Marcellus (A.D. 389) und des Prosper Tiro (A.D. 391). Tillemont (*Histoire des empereurs*, Band 5, p. 310 und 756) bevorzugt das erstgenannte, Pagi das letztere.

44 Tillemont, *Mémoires ecclésiastiques* Band 11, p. 441-500. Die schwankende Stellung des Theophilus (er war Heiliger in seiner Eigenschaft eines Freundes von Hieronymus; als Feind des Chrysostomos war er ein Teufel) verleiht ihm eine Art von Überparteilichkeit; insgesamt aber neigt sich die Waage ganz zu Recht gegen ihn.

45 Lardner (*Heathen Testimonies*, Band 4, p. 411) hat eine schöne Passage aus der Suidas oder vielmehr von Damaskios beigetragen, die Olympius nicht in der Gestalt eines Kriegers, sondern des tugendreichen und demütigen Propheten zeigt.

Hemmnisse erwiesen sich als so unüberwindlich, dass er die Fundamente in Ruhe lassen und sich damit zufrieden geben musste, aus dem Gebäude selbst eine Schutthalde zu machen; wovon ein Teil später abgeräumt wurde, um Platz für eine Kirche zu Ehren der christlichen Märtyrer zu gewinnen.

Die unschätzbare Bibliothek von Alexandria wurde verwüstet oder zerstört; und schon zwanzig Jahre später rief der Anblick der leeren Buchhüllen bei allen denen Trauer oder Zorn hervor, deren Gehirn nicht völlig von religiösen Fanatismus umdunkelt war.⁴⁶ Die Hervorbringungen des antiken Geistes, von denen nun so viele unwiederbringlich verloren sind, hätte man, der Nachwelt zur Unterhaltung und Belehrung, ohne weiteres von der Zerschlagung der Götzendienstes ausnehmen können; und der Fanatismus und die Habgier des Erzbischofs⁴⁷ hätte sich mit seiner üppigen Siegesbeute zufrieden geben können. Während Bildnisse und Vasen von Gold sorgfältig eingeschmolzen wurden und die weniger wertvollen einfach zerbrochen und auf die Straßen geworfen wurden, zeigte sich Theophilus bemüht, die Trickereien und Betrügereien der Götzenpriester ruchbar zu machen; ihre Gewandtheit bei der Handhabung von Magneteisensteinen; ihre geheimen Wege, einen menschlichen Schauspieler in ein hohles Standbild einzuschleusen; und ihren empörenden Missbrauch der Naivität demütiger Ehemänner und argloser Frauen.⁴⁸ Vorwürfe dieser Art bestehen im gewissen Umfang zu Recht, da sie mit dem listenreichen und egozentrischen Geist des Aberglaubens bestens zusammenpassen. Aber eben dieser Geist schreckt auch nicht davor zurück, auf den Gegner, der schon am Boden liegt, einzutreten und ihn zu verleumden; auch wir sind geneigt zu glauben, dass es viel einfacher ist, eine Geschichte auszudenken als einen handfesten Betrug zu verüben.

46 »Nos vidimus armaria librorum, quibus direptis, exinanita ea a nostris hominibus, nostris temporibus memorent.« [Wir haben zerstörte Büchermagazine gesehen, geplündert von Menschen unserer Zeit]. Orosius 6,15. Obgleich Orosius bigott und streitsüchtig ist: hier scheint auch er zu erröten.

47 Eunapius verflucht in seiner Biographie des Antonius und Aedesius die gotteslästerlichen Räubereien des Theophilus. Tillemont, *Mémoires ecclésiastiques* Band 13, p.435, zitiert einen Brief des Isidor von Pelusium, in welchem er den Gold anbetenden Primas verurteilt und seine fluchwürdige Verehrung des Goldes, »auri sacra fama«.

48 Rufinus benennt eine Saturnpriester, welcher, verborgen hinter der Maske des Gottes, mit einigen frommen Damen von Rang vertrauten Umgangs pflegte; bis er sich endlich in einen Augenblick des Entzückens selbst verriet, da er seine Stimme nicht länger verstellen konnte. Der glaubwürdige und unparteiische Bericht des Aischines (siehe Bayle, *Dictinaire critique* das Lemma ›Scamandre‹) und das Abenteuer des Mundus (Flavius Josephus, *Antiquitates Iudaicae* 18,3) mögen beweisen, dass solcher Betrug aus Liebe erfolgreich begangen wurde.